



Das Konzept der e-residency

Endbericht | Call 12 | Stipendium ID 2188

Lizenz CC-BY

Inhalt

1	Einleitung	3
2	Allgemeines	3
3	Ergebnisse	4
4	Geplante weiterführende Aktivitäten	5
5	Anregungen für Weiterführung durch Dritte	5

1 Einleitung

Die Erstellung einer Masterarbeit ist ein einschneidender Schnitt am Ende des Studiums. Voller Eifer und Freude habe ich vor Ort in Estland mir das Konzept der e-residency näher angeschaut. Gerade durch die Unterstützung von netidee war es mir aber erst möglich, solch ein Vorhaben umzusetzen. Ich freue mich und bin sehr dankbar, dass ich mein Studium mit der Erstellung meines Traumthemas abschließen konnte. Es ist sicherlich keine Selbstverständlichkeit, dass die eigenen Vorstellungen so umsetzbar sind, wie geplant, gerade wenn finanzielle Mittel dafür nötig sind. Auch muss hinzugefügt werden, dass sowohl die Kontaktaufnahme mit den InterviewpartnerInnen als auch die Enderstellung der Arbeit mehr Zeit in Anspruch genommen hatten als geplant.

Nichtsdestotrotz möchte ich die Erfahrung nicht missen: Am eigenen Leib konnte ich erleben, dass im digitalen Wunderland nicht immer alles so funktioniert, wie gewünscht. Auch und gerade die Erstellung einer Masterarbeit im Rahmen eines Auslandsaufenthalts stellt einen vor Herausforderungen - allerdings hat es sich für mich trotz aller Hürden mehr als gelohnt.

Estland und die e-residency haben mich aber auch nach der Fertigstellung der Arbeit nicht losgelassen, im Gegenteil: Gerade durch die Möglichkeit einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema war und ist es mir möglich, meine Kenntnisse zu schärfen und mein Wissen zu vertiefen.

2 Allgemeines

Das Konzept der e-residency wurde zunächst am 1. Dezember 2014 implementiert. Es war deshalb zu Beginn meiner Recherchetätigkeiten noch wenig bis kaum Forschungsliteratur vorhanden. Nach erster Lektüre und Interviews vor Ort in Tallinn hat sich dann im Laufe der Zeit ein Prozess entwickelt, der zu der Fragestellung führte, wie den ExpertInnen für Digitalisierung und/ oder Unternehmensansiedelung aus anderen Ländern die e-residency ansehen.

Im Hinblick auf das Marketing von Estland erschien diese Fragestellung nämlich realistisch im Rahmen einer Masterarbeit bearbeitbar zu sein. Die Kontaktierung von britischen ExpertInnen war dann aber schwieriger als gedacht. Schließlich sind die Kontaktdaten von britischen MitarbeiterInnen der öffentlichen Verwaltung nicht so leicht zugänglich. Für den Vergleich wurden auch noch österreichische ExpertInnen herangezogen, welche aber weitaus leichter zu erreichen und zu interviewen waren. Die Ausarbeitung, ob und inwiefern

die Personen über die e-residency Bescheid wissen, geschah mithilfe des Kodierens der Interviews. Eine Herausforderung ist sicherlich die Sprache bei der Erstellung der Arbeit gewesen: Ganz bewusst wurde darauf verzichtet, die Interviews in englischer Sprache vor dem Kodieren zu übersetzen.

Jedes Interview war für sich spannend und anders - auch und gerade hinsichtlich der Zeit, welche die InterviewpartnerInnen mitbrachten. Da die Interviews anonym umgesetzt werden mussten, darf leider hier nicht verraten werden, wer alles interviewt werden sollte. Allerdings sei angemerkt, dass auch Personen Zeit für die Interviewerin fanden, von denen ich mir nie erträumt hätte, dass sie auf meine Anfrage reagieren würden. Eine tolle Erfahrung! (Wer sich intensiver mit der e-residency auseinandergesetzt haben sollte: an einer Stelle der Arbeit könnte zumindest die Identität eines Interviewpartners erkennbar sein aufgrund der eigenen Statements der Person:))

Das Ziel der Arbeit war, einen Kenntnisstand der ExpertInnen von (Noch-)Mitgliedsstaaten der Europäischen Union zu erhalten, welche selbst an einem nationalen e-government mitwirken und wohl aufgrund von best practice-Beispielen auch über Estland Bescheid wissen sollten. Das einzigartige und innovative Konzept der e-residency wurde deshalb ausgewählt, weil es marketingtechnisch sehr gut aufgearbeitet und weltweit aufgenommen wird. Gerade die zu Beginn der Arbeit ausgearbeiteten Widersprüche sollten aufzeigen, dass durchaus genug Information bereits vorhanden ist, wie gerade die Öffnung der digitalen Verwaltung für Nicht-BewohnerInnen eines Landes nicht funktionieren darf und soll. Diese Widersprüche oder Schwierigkeiten aber auch darüber hinaus noch nicht bekannte Herausforderungen aber auch Chancen, laut der ExpertInnen, sollten mithilfe der Masterarbeit nachgezeichnet werden können.

3 Ergebnisse

Inhaltlich zeigt die Arbeit auf, dass einige VertreterInnen aus beiden Ländern, welche die Diskussion über die digitale Verwaltung in ihren Ländern mitgestalten, durchaus über die Widersprüche der e-residency Bescheid wissen. Allerdings zeigt sich auch, dass dieser Umstand nicht durchgängig bei allen VertreterInnen der Fall ist.

Die britischen VertreterInnen sind größtenteils positiver gegenüber der e-residency gestimmt. Dieser Umstand kann allerdings auch an der Auswahl an ExpertInnen Personen liegen, da alle InterviewpartnerInnen beruflich einen Bezug zu Estland oder zum Programm haben bzw. hatten. Schließlich war und ist auch die Frage des Zugangs zum europäischen

Binnenmarkt nach dem Referendum eine drängende Frage für die BritInnen. Es erscheint deshalb die e-residency eine willkommen Option um durch ein digitales Hintertürchen noch Zugang zum Binnenmarkt zu haben. Die Herausforderungen des Programms bzw. die starken Veränderungen und Anpassungen des Angebots werden deshalb nicht als negativ angesehen. Schließlich zeichne der estnische Staat auch eine 'Start-Up Kultur' aus.

Die österreichischen VertreterInnen sind größtenteils sehr gut über die Umsetzung des e-government in Estland informiert. Folglich konnte die e-residency auch gut eingeordnet werden, wenngleich explizites Detailwissen zum Konzept nicht zwangsläufig genannt wurde. Eine große Sorge vor einer Abwanderung von österreichischen Unternehmen haben die interviewten Personen nicht. Vielmehr hob eine interviewte Person hervor, dass gerade beim Prozess der Unternehmensgründung der persönliche Austausch doch oft immens wichtig ist. Digital ist dies vielleicht möglich, die passenden Plattformen waren aber zum Zeitpunkt der Erstellung der Arbeit noch nicht von den Programmverantwortlichen implementiert worden.

Insgesamt waren und sind die ExpertInnen in beiden Ländern über die Stärken und Schwächen des e-governments in Estland gut im Bilde. Dieser Umstand müsse aber nicht zwangsläufig für die eigenen BewohnerInnen gelten, so zwei ExpertInnen. Folglich kann davon ausgegangen werden, dass das Marketing von Estland durchaus gut in der Bevölkerung aufgenommen wird. Ob und inwiefern dieser Umstand dann die eigene Meinung zum e-government im eigenen Land beeinflusst, kann nicht evaluiert werden.

4 Geplante weiterführende Aktivitäten

Die finale Fassung der Arbeit soll nach der Verteidigung eingereicht werden (Oktober 2019) und ferner hoffentlich eine positive Rückmeldung über die Einreichung eines Artikels für ein Journal kommuniziert werden können (Jänner 2020). Auch ist möglicherweise die Teilnahme an einer Konferenz, im Rahmen derer ein Subthema der e-residency, welches in einem der Blogbeiträge aufgegriffen wurde, im April 2020 möglich. Es bleibt spannend!

5 Anregungen für Weiterführung durch Dritte

Mit Sicherheit bietet die e-residency bzw. die elektronische ID-Karte für BürgerInnen und Bürger viele Möglichkeiten der weiteren fachlichen Beschäftigung. Im Rahmen meiner Arbeit sollte ein erster kleiner Baustein für eine vertiefte thematische Auseinandersetzung mit der e-residency im deutschsprachigen Raum geschaffen werden. Gerade in der DACH-

Region ist der politische Wille da und die Notwendigkeit gegeben, dass die Verwaltung mithilfe der digitalen Transformation bürgerInnennäher werden soll.

Es wäre deshalb gerade im Hinblick auf Österreich spannend und wichtig, weiter an einer a) benutzerInnenfreundlichen Handysignatur bzw. BürgerInnenkarte zu forschen und b) Möglichkeiten einer schnellen und angenehmen Unternehmensgründung und -führung in Wissenschaft und Politik zu arbeiten. Insbesondere Wien als Gründungsort von Start-Ups kann von einer attraktiven und digitalen Infrastruktur profitieren. Aber auch die BewohnerInnen von ländlichen Regionen ist es mithilfe von digitalen Verwaltungsgängen möglich, schneller und effizienter zu agieren. Es erscheint deshalb wichtig, dass weiter an der Handysignatur bzw. BürgerInnenkarte gearbeitet wird. Estland kann Referenzen bieten, weshalb sich weitere Vergleiche lohnen.